

## Region

## Sinn und Unsinn der Roche-Türme

Fachleute diskutieren über Hochhausarchitektur Im Web-Videoformat «Kritik am Bau» wird man sich gar nicht einig, wenn es um das neue Basler Wahrzeichen geht. Ein spannender Schlagabtausch.

Markus Wüest

Sind die Türme der Roche Repräsentationsarchitektur? Deutlicher formuliert: Symbolisieren sie die Macht und die Dominanz dieses weltweit tätigen Pharma- und Life-Sciences-Unternehmens aus Basel? Oder sind sie einfach zweckmässig und eine Weiterentwicklung des Firmenareals in moderner Art und Weise?

Kürzlich diskutierten in der Bar Rouge des Meseturms vor laufender Kamera die Basler Kunsthistorikerin Jacqueline Burckhardt, die Berner Historikerin und Politologin Regula Stämpfli, der Zürcher Architekt Max Dudler und die Zürcher Immobilienökonomin und Architektin Sibylle Wälti unter Leitung von Remo Reginold. Er ist Politikberater und Philosoph. Der zweite Teil des Web-Videoformats «Kritik am Bau» ist online gratis abrufbar. Im ersten Teil ging es um das Wettbewerbsprojekt des Luzerner Theaters. Die Diskussionsrunde war dabei völlig anders zusammengesetzt als in der Bar Rouge.

Bei der Einschätzung der beiden Roche-Türme und der Frage, ob es vielleicht gar noch einen dritten erträgt, sind die Fronten zwischen den vier Fachleuten von Beginn an offensichtlich. Während Jacqueline Burckhardt – sie fungierte auch schon als Kuratorin der Kunstsammlung von Novartis – und Max Dudler den beiden Türmen viel Gutes abgewinnen können, überwiegt bei Regula Stämpfli und Sibylle Wälti Ablehnung.

#### «Typologie der 1970er-Jahre»

Sie verbinde die beiden Hochhäuser, eines 178 Meter gross, das andere gar 205 Meter, nicht mit Macht, sondern sehe darin «fast schon ein landschaftliches Phänomen», sagt Burckhardt. Sie nennt sie, scherzhaft, «die Berge von Basel».



Regula Stämpfli, Max Dudler, Jacqueline Burckhardt (mit dem Rücken zum Fotografen) und Sibylle Wälti (v.l.) diskutieren in der Bar Rouge eine Stunde angeregt. Foto: Jan Hostettler

Ganz anders die Einschätzung von Stämpfli. Weder seien die Türme symbiotisch in ihre Umgebung eingebettet noch in der Umgebung verankert. Sie spricht von «Herrschaftsarchitektur» und wiederholt im Rahmen der knapp einstündigen Diskussion fast schon penetrant, es fehle ihr an «demokratischer Partizipation» und sie vermisse den ökologischen Ansatz. Stattdessen greift sie zu Schlagwörtern wie «Siegerarchitektur», «1970er-Jahre Stil» und «phallisch». Das mündet bei der Bernerin in der Zuspitzung: «Sorry, wir brauchen keinen Schwanzvergleich.»

Dudler erkennt in den beiden hohen Häusern zwar auch «eine Typologie der 1970er-Jahre», spricht den vom Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron gebauten Türmen aber «eine gewisse Qualität» nicht ab. Er verwendet das Wort «skulptural» und attestiert den Gebäuden eine «riesige Wirkung».

Sibylle Wältis Ansatz ist ein anderer. Sie sagt, auf einen Büroturm dieser Grösse bräuchte es vier weitere für das Wohnen. Nur so mache die Verdichtung wirklich Sinn, weil es sonst zu einer Diskrepanz von sehr vielen Arbeitsplätzen und einer erfor-

derlichen, weiten Anreise und damit zu Pendlerströmen führe. Zudem plädiert sie dafür, dass Roche das Areal unbedingt grüner und vor allem öffentlicher machen müsse. Stämpfli nickt zustimmend.

Die Diskussion ist angeregt, Meinungen prallen aufeinander. Aber es wird auch schnell klar, dass weder Stämpfli, Dudler noch Wälti viel Ahnung von Basels Stadtentwicklung haben. Wälti bemängelt zu Beginn, dass diese Türme nicht nahe genug beim Bahnhof seien, denn dort würden sie verkehrswirtschaftlich am meisten Sinn machen.

Es ist Jacqueline Burckhardt – als Baslerin im Exil – überlassen, sie darauf hinzuweisen, dass es auch noch den Badischen Bahnhof in recht kurzer Distanz zum Roche-Areal gibt.

#### Blick von aussen

Das ist die Krux an diesem Teil von «Kritik am Bau»: Der Diskussionsrunde fehlt es offensichtlich an genügend Wissen über all das, was Basel an Entwicklungsarealen in petto hat. Giacomo Paravicini, der zusammen mit Gesprächsleiter Reginold und dem Filmemacher Pablo Callisaya die Reihe «Kritik am Bau» ins Leben

gerufen hat, sagt im Gespräch mit der BaZ, man habe ganz bewusst diesen Blick von aussen gewählt.

In der Schlussrunde, als es um einen dritten Roche-Turm geht, meint Max Dudler: «Man soll auch an die Bevölkerung denken.» Ein weiterer Turm sei nur bei «diverser Nutzung» akzeptabel, postuliert Stämpfli. Und Gesprächsleiter Reginold stellt die These auf, «die Widerstandskraft der Baslerinnen und Basler» nehme zu. Als seien die Türme gegen ihren Willen hochgezogen worden.

Zum Gespräch:  
[www.youtube.com/@kritikambau](https://www.youtube.com/@kritikambau)

Fahrtenschreiber

## Verdammt noch mal, wie friedlich!

Wieder ein neuer Krieg, neues Elend. Zum Glück gibt es noch die kleinen, lustigen und süssen Geschichten aus Basel. Und den FCB.

Ach, Mensch! Muss denn diese Spezies immer irgendwo auf dieser Welt Elend anrichten und sich als absolut lernresistent beweisen? Als kleiner Wicht dieser Gattung schämt man sich und verzweifelt schier.

Lassen wir uns trotzdem nicht unterkriegen! Ich habe für Sie, liebe Leserinnen und Leser, eine zuckersüsse Geschichte.

Zuerst aber ein echter Brüller. Es geht um Zahlen. Zahlen gehören nicht zu meiner Kernkompetenz. Aber ich bin damit nicht allein. Achtung: Das städtische Erziehungsdepartement teilte Anfang September mit, dass in der vergangenen Saison die Gartenbäder 360'000 Eintritte verbuchen konnten. Nun wurde die Zahl auf 481'098 korrigiert. Hoppla Schorsch, eine kleine Differenz von 121'098. Kann passieren, oder?

### Der FCB macht es mir nicht leicht, wirklich Fan zu werden.

Schuld sei ein Zählfehler im Zugangssystem. Dieser sei nun vom Anbieter des Systems korrigiert worden. Leute, wenn ich plötzlich mit dem 50er-Bus statt zum Euro-Airport zum Zürcher Flughafen segle – kleiner Systemfehler in meiner Birne. Aber: Nix passiert. Darüber kann man lachen.

Wobei... Also mal angenommen, so Zählfehler passieren überall, dann könnte es ja durchaus sein, dass unser grossartiger FC Basel nicht nur 5 Punkte, sondern, hmm – sagen wir mal 15 Punkte hätte. Da wären wir in der Tabelle viel weiter oben. Nicht schlecht, würde ich sagen.

Ich habe dann als angehender FCB-Fan alle Spiele der vergangenen Wochen nochmals Revue passieren lassen. Die Punkte nachgezählt. Und nochmals nachgezählt. Aber es wurden

goppelsoni einfach nicht mehr als diese vermaledeiten 5 Pünktchen. Blöd, was? Der FCB macht es mir nicht leicht, wirklich Fan zu werden.

Trotzdem gebe ich mir Mühe und lese sämtliche Kommentare von Leuten, die offensichtlich etwas davon verstehen. Dabei bin ich über ein fussballerisches Geschäftsmodell gestolpert: Ein Club kauft Spieler in der Hoffnung ein, sie später teurer zu verkaufen. Oha lätz. Als ich mir dies während Stunden auf dem 34er genauer überlegt habe, musste ich mehrmals aufs Lenkrad hauen.

Spieler, Tschütteler, sind ja letztlich Menschen wie du und ich. Also bitte! Wir wollen doch nicht gekauft und verkauft werden! Und das erst noch in Basel, in der Schweiz, in Europa. Wo alles moralisch korrekt und woke sein soll. Der Moh-

renkopf ist ein Schaumkuss, Mami und Papi sind Elternteile und das «Traumschiff» ist eine CO2-Schleuder.

Aber Fussballspieler und Fussballspielerinnen dürfen gekauft und verkauft werden? Begreife ich nicht. Wenn man kauft und verkauft, nennt man das doch Handel, oder? Aber im Fussball heisst das Transfer. Hä? Warum gibt es da keinen Aufschrei?

Jetzt aber zur zuckersüssen Story. Echt passiert. Kurz vor Mitternacht, Linie 36, Endaufenthalt Kleinhüningen. Ich entdeckte in meinem Bus eine sehr junge Frau mit ihrem sehr jungen Hund. Beide tief schlafend.

Ich wecke Frau und Hund. Beide gucken mich verdattert an. Wo sind wir? Ich erkläre der Frau den Heimweg, sie nimmt den Welpen auf den Arm.

Dieser pennt sofort wieder ein. Dann dackelt die Frau nach Hause. Mir kommt das Augwasser. Wie friedlich. Verdammt noch mal, wie friedlich!



Philipp Probst  
BaZ-Kolumnist, Autor  
und BVB-Chauffeur

ANZEIGE

#### Senkung der Gesundheitskosten in der Dentalbranche

In 10 Jahren sanken die Zahnarztkosten in der ABA bei Implantaten und Kronen um signifikante 10-40%

##### Gründe der Kostensenkung:

- 1 Einführung digitaler 3-D-Herstellungsmethoden.
- 2 Die ABA Aeschenplatz Zahnklinik hat auch ihre Margen reduziert.

Jetzt zur kostenlosen Implantat-Erstuntersuchung anmelden: 061 226 60 00